

Jens Göken

Atlantis war ganz anders oder Die Ernte eines inneren Kampfes

Rezension des Buches: „Atlantis – nach neuesten hellsichtigen und wissenschaftlichen Quellen“ von Andreas Delor

1. Von einem „*Kampf um Atlantis*“ (Frankfurt a.M. 2004) kündete das erste Buch, das Andreas Delor im Jahr 2004 veröffentlichte und damit seine trotz des 11. Septembers 2001 immer noch verschlafenen Leser irritierte: „*Was, wie bitte, ein Kampf? Wo denn...?*“ Und tatsächlich, in anthroposophischen Kreisen drückte man sich wieder einmal davor, diesen – freilich geistigen – Kampf auch wirklich zu führen, dessen Ursachen und Brennpunkte Andreas Delor schonungslos offengelegt und damit zur Auseinandersetzung freigegeben hatte. Wieder einmal wurden Leistungen nicht (an)erkannt, wieder einmal fanden keine ernsthaften Gespräche statt, obwohl der Brandherd ganz im Zentrum aufloderte und im Sinne Delors etwa so charakterisiert werden musste: *Liegt unserem Herzen als Anthroposophen eigentlich inzwischen die materialistische Wissenschaft näher als die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners?! Delors dringende Anfragen wurden nicht ernstgenommen, und so zog sich der weitere Kampf zurück auf das Feld, auf dem heute in der Tat so mancher geistige Kampf allein ausgetragen wird, nämlich in das Seelenleben, Bewusstseinsleben eines einzelnen Menschen, Andreas Delors in diesem Falle. Und dieser tat etwas, das in anthroposophischen Kreisen alles andere als selbstverständlich geworden ist, weil man auch dort inzwischen die staatlich abgesegneten Posten und satten Gehälter einem Leben am permanenten Abgrund vorzuziehen pflegt: er nahm diesen Kampf, wie ehemals Zeylmans mit seiner Wegman-Arbeit, als seinen eigenen an, ließ ihn in sich toben und setzte sich mit seiner ganzen Existenz 7 Jahre lang diesem Kampf aus, um nun, im Jahr 2011, mit einem neuen Atlantis-Buch hervorzutreten, dem ersten von drei geplanten Bänden, welches einen ersten Umriss dessen liefert, was dem Autor aus dem schmerzvollen Ringen mit den so tief hinabreichenden Atlantis-Fragen heraus aufzuscheinen begann.*

2. Abgesehen von der schnoddrigen Sprache, mit der der Autor in entwaffnender Offenheit und Ehrlichkeit seine tatsächlich sehr soliden Forschungsergebnisse vorträgt (und uns immer auch an seinem Forschungs- und Frageprozess mit teilnehmen lässt, was methodisch gar nicht hoch genug geschätzt werden kann!), wird es auch sonst nicht jedem behagen, was uns Andreas Delor 115 Jahre nach

dem Theosophenklassiker „*Atlantis nach okkulten Quellen*“ von W. Scott-Elliot zuzumuten wagt als eine Skizze von „*Atlantis nach neuesten hellstichtigen und wissenschaftlichen Quellen*“, **Band 1: Der südliche Auswanderungsstrom aus Atlantis** (Borchen 2011), an die sich freilich wieder einmal nur der immer verdienstvoller sich in die anthroposophische Verlagslandschaft stellende Verleger Ch. Möllmann herangewagt hat. Den anderen Verlagen und manchem Leser mag dies zu heikel erscheinen: *wissenschaftlich, ja gerne, aber hellstichtig: igitt, nein, das überlassen wir doch lieber unseren Kollegen vom New Age, sollen die das unter den Bergen ihres heidnisch-mediumistischen Schundes begraben, wir halten uns da konsequent rein!* – Ja, und begreifen nicht, dass wir damit den Essäern gleichen, die zur Zeitenwende dem Kampf mit Luzifer und Ahriman ausgewichen sind, statt ihn, wie es der dann in die Welt gekommene Christus-Impuls seither unerbittlich fordert, ganz aus dem täglichen Leben heraus anzunehmen.

3. Und eben das hat Andreas Delor getan: Er hat sich den Gefahren des luziferischen Irrewerdens am praktischen Okkultismus und der ahrimanischen Vermaterialisierung durch die gewitzt ausgeklügelten modernen Wissenschaftsdogmen ausgesetzt und beiden Seiten aus der Kraft seiner Eigenheit heraus ordentlich die Zügel angelegt und ihnen hier wie dort geläuterte Positionen an die Seite gestellt, die er aus seinem persönlichen Denkprozess heraus vertreten konnte. – Denn um es einmal frei heraus zu sagen: *Atlantis war ganz anders*, und wenn wir uns *ernsthaft* mit dieser Welt, dieser Stufe unserer Menschheitsentwicklung befassen wollen, haben wir eigentlich nur die Möglichkeit, uns auf eine ganz andere Welt einzulassen, für die sogar Naturgesetze neu formuliert werden müssen. Wer so weit nicht gehen mag, muss wohl die Finger von dem Thema lassen, das bürgerlich einfach nicht mehr zu bewältigen ist, sondern nur noch: anthroposophisch.

4. Nun will ich ohne Umschweife zugeben: Dass es auch mir nicht behagt, wenn der Autor seine Überlegungen verschiedenen Hellseherinnen – wenn auch solchen, deren Antworten mir durchaus vertrauenswürdig erscheinen – vorlegt und diese dann ihre „hellen Sichten“ auf die angefragten Aspekte zum besten geben. Ist das nicht der Gipfel der Unselbständigkeit, dass Andreas Delor, statt seine Gedanken ganz in sich selber zur Klarheit zu bringen, sie von Hellseherinnen bejahen oder verneinen lässt, um sie dann entweder weiter zu verfolgen oder aber entsprechend zu modifizieren? – Die Gefahr ist zweifellos groß, die Versuchung liegt nahe, dass der an Stirner und Steiner geschulte Delor hier zuletzt schwach wird. – Aber ich bin auch in der Lage, die Sache einmal anders herum zu sehen: Wenn wir als selber denkende Menschen Wissenschaftler nach ihren Forschungsergebnissen befragen und diese in unsere Erwägungen mit einbeziehen, dann ist das nicht nur legitim, sondern im

wissenschaftlichen Arbeitsprozess sogar geboten. Warum sollten wir mit den Forschungsergebnissen von Hellsichtigen prinzipiell anders verfahren? Wenn wir Hellsichtige für geisteskrank halten, dann freilich, aber als Anthroposophen wissen wir, dass es in unseren Tagen immer mehr und mehr Menschen geben könnte, die über ein „natürliches Hellsehen“ verfügen, sowie gewiss auch manche esoterisch geschulte Hellseher, die sich heute einfach nicht mehr so verstecken müssen wie früher im 20. Jahrhundert. Diese Menschen sind da, treten seit der Jahrtausendwende auch verstärkt an die Öffentlichkeit und gehören gewiss nicht alle zu den verwirrten Irrgängern, deren oberflächlich antrainierte Fähigkeiten zu einer babylonischen Sprachenverwirrung im okkulten Wahrnehmen beitragen, wie es sich ja teilweise bereits abzuzeichnen beginnt, auch wenn der eigentliche Schub dieser Verwirrungen noch bevorsteht. Man mag den Hellsichtigen darum vielleicht nicht gerne und schon gar nicht ohne weiteres trauen, aber was zieren wir uns: Sie sind ein Faktum, mit dem wir fortan rechnen müssen! Und so hat Andreas Delor etwas getan, dessen heikle Seite zwar evident ist, dessen mutige Seite aber auch einmal ernstgenommen werden sollte: Denn weder behauptet er, wie es bisher in der Regel üblich war, entweder: *Hellseher sind Spinner*, oder aber: *hier präsentiere ich euch meinen Hellseher, und der sagt euch, wie die Dinge in Wahrheit liegen*, sondern Andreas Delor ist einen ganz eigenen Weg gegangen, indem er sinngemäß sagt: *Ich erforsche die Dinge, bis ich an die Grenze dessen stoße, was ich mit äußeren Mitteln erforschen kann. Und dann stelle ich auf der Grundlage des von mir Erarbeiteten Fragen an die okkulten Forscher und bemühe mich, das mit meiner Forschung in Einklang zu bringen. Der Hellsichtige ist für mich nicht nach bürgerlich-verklemmtem Bilde der „Spökenkieker“, der „alles weiß“, sondern er ist ein zum Irrtum fähiger Forscher auf anderer, innerer Ebene, mit dessen Arbeitsergebnissen ich genauso nüchtern umzugehen habe wie mit denen der äußeren Forschung, indem ich sie mit meinem „gesunden Menschenverstand“ zu beurteilen versuche, so wie Rudolf Steiner es immer wieder von uns verlangt hat, dass wir es mit den von ihm mitgeteilten Aussagen machen sollen – und auch können.*

5. Es kommt noch eins hinzu, und das ist entscheidend: Wenn wir nämlich als anthroposophische Erkenntnistheoretiker oder Soziale-Dreigliederer, vielleicht auch als Pädagogen oder goetheanistische Naturforscher meinen, wir wollen mit solchem okkulten Schmuddelkram nichts zu tun haben, sondern bei unserer glasklaren, sauberen Methodik bleiben, dann haben wir leicht reden, denn bis zu einem gewissen Punkt (der allerdings in unserer gegenwärtigen Weltlage kaum noch zu vermeiden ist und von den Mutigeren auch nicht mehr umgangen wird!) kommen wir auf diesen Gebieten noch immer ganz gut ohne solchen „Schmuddelkram“ aus. Für den Atlantisforscher sieht dies aber von Anfang an in doppelter Hinsicht anders aus: Denn erstens ist die für ihn so wichtige

Ethnologie voll von okkulten Phänomenen, die im Leben der Naturvölker zur Alltagsrealität gehören und die zu ignorieren ein moderner Völkerkundler sich nicht mehr leisten kann, wenn er seinem Forschungsgegenstand ernsthaft und nicht mehr mit der ignorantisch-imperialistischen Geste des 19. Jahrhunderts begegnen möchte. Und zweitens liegt die Realität der alten Atlantis in einer Vergangenheitsstufe unseres Erdplanetens, in der nicht nur das Bewusstsein von uns Menschen, sondern auch unser äußeres Erdensein noch ganz anders gearteten Gesetzen unterlag als unser heutiges. Zumindest als Anthroposophen sollte uns dies bewusst sein und sollten wir endlich den Mut haben, nach den Lebensbedingungen einer Nebel-Wasser-Atmosphäre zu fragen, in der die Menschen schwebend herumschwammen, statt wie heute mit festen Tritten auf dem Erdboden herumzustapfen. Wir sollten fragen, nach welchen Gesetzen sich jenes Wasser und jene Luft bewegte, was dies für die Verteilung der Gewässer, der Seen und Meere und Flüsse bedeutete – und was es eigentlich auf sich hat mit der von Rudolf Steiner beschriebenen „Weichkörprigkeit“ von uns Menschen in jenem atlantischen Zeitalter.

6. Wir können all solchen Fragen natürlich ausweichen – und dann die Mär vom Affenmenschen der Establishment-Wissenschaft zu teilen beginnen und zur Beruhigung aller bürgerlich bestellten Gemüter behaupten, als „moderne“ Anthroposophen gingen auch wir selbstverständlich davon aus, dass Affen und Menschen einen gemeinsamen Vorfahren haben (der, da nicht Mensch, also Tier sein muss!) und dass es nicht der Mensch ist, der das ganze Tierreich aus sich entlassen hat, wie es Rudolf Steiner immer wieder sehr radikal vertreten hat. – Oder wir können, als „moderne“ Esoteriker, die Tristesse solchen Affenmenschentums gegen die Wahnbilder einer vorsintflutlichen High-Tech-Zivilisation eintauschen, die nach mahabharatischen Atomkriegen mit dem Kontinent Atlantis untergegangen ist. – Wir können aber auch sagen, wir glauben beides nicht, obwohl an beidem auch Wahres dran ist: Der Mensch war ein nach außen hin viel primitiverer, stark mit der Natur verbundener, der aber über ein reiches spirituelles Innenleben verfügte und aus diesem heraus allerdings auch wieder die Natur magisch-ätherisch zu beherrschen wusste, dessen Kultur also durch und durch eine magisch-ätherische Zivilisation war, in der die Gesetze der Schwerkraft durch Beherrschung der Leichtekräfte immer wieder auf erstaunliche Weise überwunden und durchaus mühelos riesige Felsbrocken bewegt und bearbeitet und „Boote“ als Fahrzeuge durch die Luft-Wasseratmosphäre gesteuert werden konnten. Nicht weil dies sensationell klingt, sondern weil immer mehr und mehr Fakten aus Archäologie, Ethnologie, Mythologie und Geologie, wenn man sie im Sinne Rudolf Steiners wirklich *unbefangen* anzuschauen bereit ist, dafür sprechen, dass die Welt der atlantischen Menschheit so gewesen ist, darum entwirft Andreas Delor hier solche Bilder und rückt so manches zurecht, was uns ein Erich von Däniken in

materialistisch verbogener Weise anzupreisen versuchte, wenn er ein Phänomen nach dem anderen vor uns aufreichte, mit denen die gewöhnliche Forschung nicht anders umzugehen wusste, als es konsequent zu ignorieren.

7. Andreas Delor ist einen weiten Weg gegangen: Bereits als Jugendlicher schob er die Kontinente im Sinne von Alfred Wegener zusammen und begeisterte sich für die Abenteuerfahrten von Thor Heyerdahl, der ihm zur Schlüsselfigur wurde, die spätatlantische Kultur noch einmal ganz frisch und unbefangen neu zu entdecken als eine Kultur der Schilfboote und des See- und Wasserlebens auf schwimmenden Schilfinseln. Damit ist nicht, wie Delor selber auch zwischenzeitlich geliebäugelt hatte, das geologische Problemthema des im Atlantik gelegenen und ebendort versunkenen Kontinents, den Rudolf Steiner immer wieder ausdrücklich so verortet hat, von dem aber heute kaum noch jemand etwas wissen will, elegant vom Tisch gefegt (im Gegenteil: Delor verzeichnet die Bruchstücke von Spätatlantis nicht mehr ausschließlich im Norden, sondern durchaus auch wieder beträchtlich im südlicheren Atlantikraum!), aber es ist eine auf der lebendigen Schilfpflanze gegründete Kulturform erahnbar geworden, die so bisher in unseren Schulbüchern noch nicht vorkommt. – Was aber Andreas Delor vor allem zu unternehmen beginnt und was sich erst nach der Kenntnis von Band 3 in seinem vollen Umfang erahnen lassen wird, ist der intellektuelle Kraftakt, in das schier unübersehbare Geflecht der alten Völker und ihrer Wanderungen, Begegnungen, Kämpfe und Vermischungen eine gewisse Ordnung und Übersicht hineinzubringen. Dies konnte vor 7 Jahren nur erst im allzu Groben gestammelt werden, während sich jetzt völlig neue Ordnungsperspektiven herauszuschälen beginnen, von denen wir bisher nichts ahnen konnten. Was bei Rudolf Steiner als der südliche Auswandererstrom aus der Atlantis bezeichnet wird, erhält hier erstmals differenziertere Konturen und erweist sich als weltweiter Impulsgeber der Megalithkultur, welche also ausdrücklich nicht nordisch, sondern südlich-mediterran verortet werden muss! Außerdem kann Delor z.B. zeigen, dass nicht die Indianer von den Mongolen abstammen, sondern die Bewegung genau umgekehrt zu denken ist! Unzählige Forschungsergebnisse sowohl aus den etablierten als auch und besonders aus den Außenseiterwissenschaften, die hier nämlich mit besonderem Eifer geforscht und gefunden haben, hat Delor in seine Überlegungen einbezogen und in seine Gesamtschau integriert, die sich in diesem Band vor allem mit der atlantischen Spätzeit und den Wellen des Untergangs befasst, um dann in Band 2 und 3 den nördlichen Auswandererstrom und die viel früheren atlantischen Lebensumstände auszuloten.

Andreas Delor ist ein Phänomen-Partisan. Wo andere es vorziehen, die Augen zu verschließen, um ihre festgefühten Träume nicht stören zu lassen, da setzt sich Delor den ungeklärten Phänomenen im Alleingang aus, seien dies nun

natur- oder kulturwissenschaftliche. Dabei pflegt er keine Ressentiments: Jeder, der etwas beizutragen hat zum Thema, ist ihm willkommen, und wenn er jemanden, wie etwa den „schlafenden Propheten“ Edgar Cayce, nicht mag, dann ist er dennoch bereit, diesen vor seiner eigenen Abneigung zu schützen und ihm Ehre zu erweisen, wo ihm Ehre gebührt. Das ist vorbildlich und zukunftsweisend: Das brückenschlagende Werk, das Andreas Delor hier nicht nur zur alten Atlantis, sondern auch von der Anthroposophie zur Außenseiterwissenschaft zu schlagen versucht hat, ohne dabei die Berechtigung der etablierten Wissenschaften, wo diese besteht, zu negieren, das kann als solches gar nicht hoch genug geschätzt werden! – Es war der goetheanistische Geologe Dankmar Bosse, der 2002 das geologische Tor zur alten Atlantis wieder öffnete, und es ist nun, 9 Jahre später im Jahr 2011, Andreas Delor, der das völkerkundliche Tor weit aufgestoßen hat und einen Blick freigibt auf eine Welt, die so ganz anders war als unsere heutige und die wir doch auch kennen müssen, wenn wir das Wiedererwachen magisch-ätherischer Wirklichkeiten an vielen Orten unserer Erde nicht den Grau- und Schwarzmagiern überlassen, sondern es christlich künstlerisch und gedankenklar mitgestalten wollen. – Die grundlegenden Begriffe für die Realität der alten Atlantis verdanken wir Rudolf Steiner. Dass sich nun ein Jahrhundert später ein Schüler Steiners eingefunden hat, der mit der Bereitschaft seiner ganzen Existenz weiter an diesem Thema arbeitet und eine inzwischen immer solider sich erweisende Ernte einzuholen in der Lage ist, die mit ihm zu teilen und kritisch zu diskutieren er ausdrücklich jeden seiner Leser aufruft, dafür sei diesem Schüler Rudolf Steiners, Andreas Delor, ganz herzlich gedankt, dem hiermit ganz viel Resonanz auf seine mutige und bahnbrechende Arbeit gewünscht sei!

Jens Göken, im Sommer 2011